Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1940)

Heft: 8

Artikel: Ein wehrhafter Fall

Autor: Szadrowsky, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-397068

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chur August 1940 Nr. 8

BÜNDNERISCHES
MONATSBLATT
ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

ERSCHEINT JEDEN MONAT

Ein wehrhafter Fall.

Von Prof. Dr. M. Szadrowsky, Chur.

Der Wesfall ist gemeint. Jede Geschichte der deutschen Sprache stellt fest: in den Mundarten ist er bis auf erstarrte Reste untergegangen, außer in einigen schweizerischen Gebirgsmundarten.

Der Berner Indogermanist A. Debrunner hat vor kurzem in einem Vortrag „Aus der Krankheitsgeschichte des Genitivs" das Leiden des schweizerdeutschen Wesfalls, aber auch des schriftdeutschen und schon des urindogermanischen dargestellt, um zu zeigen, „daß die Krankheit wohl tief im Wesen des Genitivs sitzt", nämlich in seiner Uneinheitlichkeit. Daß er der Krankheit „im heutigen Schweizerdeutschen fast überall bis auf klägliche Lebensreste erlegen ist", daran kann kein Zweifel sein.

Lebt er da und dort im schweizerischen Bergland noch gesund, so verdient solche Rüstigkeit unser Augenmerk.

R. Brandstetter hat den „Genitiv der Luzerner Mundart" in Gegenwart und Vergangenheit" ausführlich dargestellt, W. Henzen das noch erstaunlich reiche Gedeihen des Wesfalls im Lötschental.

Auch in den bündnerischen Walsermundarten ist ihm noch lange nicht der Strick gedreht. Zumal im Prätigau hat er noch ansehnliche Kräfte. Zum Beispiel in Klosters sieht er noch gar

nicht wie ein Todgeweihter aus. Mit einem Helfer, der durch Herkommen mit der Klosterser Mundart innig vertraut ist, J. B. Gartmann, habe ich seine Lebenskraft festgestellt. Für die benachbarte Landschaft Davos verbürgt mir wiederum der beste Kenner ihrer alten Mundart, A. Laely, ungefähr denselben Geltungsbereich des Wesfalls. Im folgenden soll aber nur Klosters zum Worte kommen.

Gäng und gäbe ist da zum Beispiel der Wesfall zum Ausdruck des Besitzverhältnisses und des Gehörens irgendwelcher Art:

Peetschisch Wagn Peters Wagen, *im Paulisch Achcher* in Pauls Acker, *i(n) Wilhälmn Voorhuus* in Wilhelms Vorhaus, *uf Hansisch Gadn* auf Hansens Gaden, *Annisch Hüüschi* oder *Gööli* Annas Spielsachen, *Vreenen Ätti* der Veronika Vater, *Märien Hänna* Marias Hennen, *Simmisch Nanni* Simons Tochter Nanni, *diz ischt ünschen Hansen Chalbji* jenes (das andere) ist unseres Hans Kälblein, *daa sind au(ch) dära van ds Hansisch derbii* da sind auch solche (Schafe) von denen des Hans dabei.

Es handelt sich nicht immer um Eigennamen. Der Wesfall herrscht nicht weniger im Bereich der Verwandtschaftsbezeichnungen: *i(n) ds Ättisch Stubn* in des Vaters Stube, *i(n) dr Mueter Chuchchi-Schkäfji* in der Mutter Küchenkästchen, *ds Bruodersch Liebschti* des Bruders Liebste, *das sind dr Spuusn Lüüt* das sind die Angehörigen der Braut, *ds Spüüsli(n)gsch Lüüt* die Angehörigen des Bräutigams.

Oder der ‚Besitzer' ist durch eine Berufsbezeichnung vertreten: *ds Hirtn Schäärm* des Hirten Alpstall, *das ischt ds Hirtn, ds Sennen, ds Zuesennen Täärza* das ist des Hirten, des Sennen, des Zusennen Arbeit, die Gruppe, die er zu melken hat, das hat er zu besorgen, *ds Chnächtsch Hääs* des Knechtes Kleidung, *i(n) ds Schriinersch Wäärchstatt* in des Schreiners Werkstätte, *i(n) ds Toktersch Goortn* in des Doktors Garten, *ds Scheeflersch Hund* des Schäfers Hund, *ds Heern Huus, Hänna, Nina* des Pfarrers Haus, Hennen, Nina, *bi ds Landammisch Huus* bei des Landammanns Haus.

Wird etwas bezahlt auf Kosten dessen, der in einem Rechtsfall verliert, so geht es *uf ds Urrächt häjendn Chöschtä* auf Kosten des Unrecht habenden.

Zu Ortsnamen versteinert sind manche Fügungen wie *Simmisch Siita* Simons Hang, noch lebendig empfunden aber Ortsbezeich-

nungen wie *Häinzn Gadn* Gaden des Heinz, *uf Hitschisch Egg* auf Christians ‚Egg'.

Die ‚Besitzer' können natürlich auch in der Mehrzahl stehen: *dr Gulera Huus* das Haus der Familie Guler, *Jooschtn, Jannen, Hel(d)schtabn Huus* das Haus der Familie Jost, Jann, Heldstab, *i(n) dr Hitzn Stubn* in der Stube der Familie Hitz; *aarmer Lüütn Chüä* armer Leute Kühe, *dära aarmä Lüütn Chint* solch armer Leute Kinder, *zwäier G'schwischterti Chint* die Kinder zweier Geschwister (auch einfach *G'schwischterti Chint)*. Anstatt *dr Bröösln Huus* ‚Haus der Familie Brosi' sagt man auch *dr Bröösigen Huus:* das ist eine uralte ‚Patronymikalbildung', mit der man Leute desselben Geschlechtsnamens zusammenfaßt: in Davos *Brangeri(n)g, Präderi(n)g* zu *Branger, Prader*, in Langwies *Mattli(n)g* zu *Mattli*, in Safien *Ziislige(n)* zu *Zinsli*. A. Bachmann hat die Sache eingehend dargestellt.

Auch mit dem Wesfall des Vaternamens kann die ganze Familie bezeichnet werden: *Paulisch sind schoon am Wäärch* Pauls sind schon an der Arbeit; *Liehisch häind schoon gabuuchet* Leonhards haben schon die Wäsche besorgt.

Wer ist wohl *ds Mäischterhansen Hansisch Boobeli?* Der Einheimische kennt und erkennt sie ohne Mühe als die Barbara des Hans, des Sohnes des Meisterhans, der Schul- und Zimmermeister war. Rund hundert Jahre sind von diesem Namen umschlossen! *Dia Gäis g'höörend Liechertsch Annen Hans* diese Geißen gehören dem Hans von Leonhards Anna (Witwe oder Tochter des Leonhard). *Bodnhansen Tomisch Hans* ist der Hans von Thomas von Hans auf dem ‚Boden': auch mit diesem Namen geht man in der Familie um ein Jahrhundert zurück. Er enthält eine Ahnengalerie. Innerhalb einer Dorf- oder Talgemeinschaft laufen solche Genitivketten nicht Gefahr, schwer verständlich zu sein.

Über den Bereich des Einzelwesens und der Familie hinaus gehen folgende Fälle: *das ischt ds Wiibävolchsch Wäärch* das ist des Weibervolks Arbeit, das ist eine Weiberarbeit, *das sind ds Wiibävolchsch Narratiia* das sind des Weibervolks Narrheiten, *das ischt ds Mannävolchsch Bruuch* das ist Männerbrauch, *das sind ds Mannävolchsch Schua* das sind die Schuhe der Männer. Der ‚generelle' Sinn dieser im Genitiv stehenden Wörter dürfte aber keineswegs dem ‚Individuellen' scharf entgegengesetzt werden;

man stellt sich mehr oder weniger deutlich umgrenzte Gemeinschaften vor, oft z. B. das ‚Weibervolk' einer bestimmten Haushaltung, das ‚Männervolk' eines Dorfes, einer Gegend.

Das dem Wesfall folgende Grundwort kann das Geschlechtswort bei sich haben, den bestimmten oder den unbestimmten Artikel (im Davoser Spendbuch erscheint ein ‚mad, genannt *Michels der Ober Bärg'*): *Tiinlisch di oolta* die Alte, die Frau des Tinli; *Gulersch era Töchter han-i(ch)s gsäit* einer Tochter Gulers habe ich es gesagt; *das ischt Töni Gulersch en Töchter* das ist eine Tochter Anton Gulers; *ds lammen Hansisch e(n) Schoof, en Au häindsch no(ch) nid fundn* ein Schaf, ein Mutterschaf des lahmen Hans haben sie noch nicht gefunden; *iren en Ööhi* ein Oheim von ihr, *iren en Bääsi* eine Base von ihr, *irjen en Bääsi* eine Base von ihnen, *ünschern, äuern, irjen en Gäis* eine Geiß von uns, euch, ihnen, *miiren, diiren, schiiren, iren äini* eine von mir, dir ihm ihr.

Auch ein Grundwort mit Geschlechtswort und Eigenschaftswort hindert die Wesfallfügung nicht: *Gulersch die eltscht Töchter* Gulers älteste Tochter, *Hitzn dr eltscht Sun* Christians ältester Sohn.

In allen bis jetzt erwähnten Beispielen ist der besitzanzeigende Wesfall eine Beifügung (attributiver Genitiv). Er kann aber auch ein Stück Satzaussage bilden (prädikativer Genitiv).

Wesch bischt du? wessen Kind bist du? *Weler Familien bischt du?* welcher Familie bist du? Antwort: *ds Schuolmäischtersch* des Schulmeisters, *Wiichelhappisch* des Kaspar aus dem ‚Winkel' (Dorfteil), *ds Machalperhirtsch* des ‚Mönchalp'hirten (sein Sohn oder Handbub); *siid ier ds Toktersch?* seid ihr (die Kinder oder überhaupt Angehörige) des Doktors? *Där Bodn ischt ds grooßn Hansn* der Boden gehört dem großen Hans; *där Hued ischt Toonisch* dieser Hut gehört Anton; *das Schälli ischt ds Chalbjisch, ischt ds Stäärisch* diese Schelle gehört dem Kalb, dem *Stääri* (Kuh mit weißem Stirnfleck); *där Briesch ischt ds Chalbjisch* das ist der Ruf des Kalbes; *das Holz, där Mäiensäß ischt dr Gulera* das Holz, das Maiensäß gehört den Gulern; *wels Zäichensch ischt där?* welches Zeichens, welches Berufes ist der? was treibt er? *wels Zäichensch ischt daas?* welches Ohrenzeichens ist dieses (Schaf)?

Dafür sagt man auch: *Wämschen Zäichn hät daas?* wessen Zeichen hat dieses? also mit einer der landläufigen Mischungen aus Wesfall- und Wemfallfügung. Weitere Beispiele: *i(n) wäm-*

schen Bett bischt du g'lägn? in wessen Bett hast du gelegen? Antwort: *i(n) ds Bruodersch* in des Bruders; *wämschen Chatza ischt daas?* wessen Katze ist das? Die Antwort lautet aber nicht etwa ‚dem Oheim seine', sondern *ds Ööhisch.*

Wesfall und Ersatzfügung stehen auch sonst nahe beieinander: einerseits *Das Chatzi ischt irja* das Kätzchen ‚ist ihrer', gehört ihnen, anderseits *ischt ünsch, äus* ist unseres, eures, *g'höört ünsch, äu* gehört uns, euch.

Außerhalb des bis jetzt beschriebenen Sachbereiches und bei vielen Leuten in verschiedenem Maße auch schon innerhalb desselben ist der besitzanzeigende Wesfall durch die Umschreibung mit ‚von' ersetzt: *dr Dekchel varä Pfiifn* der Deckel einer Pfeife, *dr Huod varä Frau* der Hut einer Frau.

Eine andere Art des Wesfalls drückt ein Teilverhältnis aus (partitiver Genitiv). Der ist in Klosters noch ganz lebendig, soweit es Eigenschaftswörter im Superlativ angeht: *dascht der g'schiidschtn äinä, wo i(ch) kchennt han* das ist einer der Gescheitesten, die ich gekannt habe; *dr hübschtn e(n) Leerch* einer der schönsten Lärchbäume, *dr grööschtn a Chua* eine der größten Kühe, *dr längschtn a Wäk* einer der längsten Wege, *dr grööschtn es Huus* eines der größten Häuser, *dr eltschn en Moon* einer der ältesten Männer, *der sterchschtn en Moon* einer der stärksten Männer, *dr hübschtn a Mäitja* eines der hübschesten Mädchen, *dr beschtn en Mensch* einer der besten Menschen.

Wirklich als Wesfallfügung wird auch empfunden: *en Gatza voll dära Suppä* ein Schöpflöffel voll dieser Suppe (andernorts ist damit gemeint ‚solche Suppe'). Solche Genitive neben Maßbezeichnungen sind häufig: *Gib-mer auch e(n) Schöpf dära Milch* gib mir auch, ‚einen Schöpf' dieser Milch; *gib-mer auch es Gleschi desch* gib mir auch ein Gläschen davon; *es sind era en Tschuppn gsin* es waren ihrer eine Schar (Schafe, Kälber); *i(ch) han schen ätta e(n) Sakch voll wäk* ich habe davon einen Sack voll weggenommen.

Das Beziehungswort des partitiven Genitivs kann fehlen: *i(ch) han schen nächti awäk* ich habe davon (vom Heu) gestern abend weggenommen; *i(ch) ha-ra nächti uoher* ich habe ihrer (von den Kartoffeln) gestern abend heraufgeholt; *mr g'seend schen all Tak* wir sehen davon (Reif, Schnee) jeden Tag; *mr g'seend era*

all Tak wir sehen ihrer (der Gemsen) jeden Tag; *i(ch) han era fundn* ich habe ihrer gefunden.

Damit ist der Wesfall im Zusammenhang mit Hauptwörtern immer noch nicht erschöpft. Auch der ‚subjektive' Genitiv ist in Klosters noch nicht ausgestorben: *uf ds Presidentjisch Bericht* auf des Präsidentleins Bericht; *är woorti noch uf Hitschn Antwert* er warte noch auf Christians Antwort; *ds Pfarrersch Predji* des Pfarrers Predigt, *dr Gruobera Hüüret* die Ehe der Eheleute Gruber, *Peetersch Hüüret ischt auch kchäin guote(r)* Peters Ehe ist auch keine gute. Sonderbar ist der Ausdruck: *das ischt schiinsch Tootschen Aa(n)fang g'sin* das (diese Krankheit) war der Anfang seines Todes.

Die ‚subjektiven' Genitive sind mit besitzanzeigenden eng verwandt, ebenso die ‚objektiven' Genitive in Fällen wie *bi ds Pfarrersch Vergräpnischt* bei des Pfarrers Begräbnis; *grad asiedern Chauf ischt dia dä(nn) auch nid* gerade eines jeden Kauf ist die (die Kuh, das Mädchen) denn doch nicht, d. h. nicht jeder kauft sie.

Hingegen ‚der Zins eines Jahres', ‚die Spur eines Fuchses' wird umschrieben: *dr Ziis varem Jaar, ds G'spoor varem (vammä) Fuchs*, wie auch das Besitzverhältnis, wenn es nicht Leute betrifft: *d'Haar varem Chalb* die Haare eines Kalbes.

Für den ‚Futterbedarf für die Winterung einer Kuh' gilt die Fügung: *dascht era Chua Winteri(n)g* das (Stück Wiese) gibt Winterfutter für eine Kuh; daß nicht mehr der Wesfall, sondern der Wemfall vorliegt, ergibt sich aus Sätzen mit Mehrzahl: *dascht zwäi Chüenen Winteri(n)g* das ist zwei Kühen Winterfutter; daneben steht eine Fügung mit Vorwort: *dascht für etlichi Chua Winteri(n)g* das ist für etliche Kuh Winterfutter.

Genitive der Beschaffenheit (qualitative Genitive) liegen vor in Sätzen wie: *aswetter Gatti(n)g Nagel häd-er ins Türli g'stekcht* einen Nagel von irgend einer Art, irgend einen Nagel steckte er in das Türchen. In denselben Zusammenhang gehören geschichtlich Fügungen wie: *är ischt schen ds Willisch im Bett z'gon* er ist einverstanden, er ist nun so weit gebracht durch Müdigkeit, zu Bette zu gehn, *ich bi(n) ds Willisch z'choon* ich bin des Willens, zu kommen; *är ischt nüüd ds Woortsch* er hält nicht Wort.

Einen Genitiv des Inhalts enthalten die Wendungen *är wäischschen nid Root* er weiß darüber keinen Rat, keine Abhilfe; *dooch doch nid esoo, es ischschen nit dr Wäärt* dank doch nicht so, es

ist nicht des Dankes wert; *es hät schen Müüsch* (Mäuse), *das-no(ch) gan schniien chunt* es ist sehr nahe daran, man muß darauf gefaßt sein, daß es noch zu schneien beginnt; *es hät schen Müüsch kchan, das er no(ch) g'gangen wee* es fehlte nicht viel, daß er trotzdem gegangen wäre (obwohl ich es verboten hatte).

Deutlich gekennzeichnet ist auch noch der ‚partitive' Genitiv nach *ättas* etwas, *aswas* irgend etwas, *nüd* nichts: *ättes Guotsch, Hübschsch, Wüschsch* etwas Gutes, Hübsches, Weißes. *Häscht du aswas Mälchsch?* hast du etwas Milchgebendes? *Häscht du nüd Mälchsch?* hast du keine Kühe mehr, die noch Milch geben? *nüd Gooltsch* keine Kuh ohne Milch, *aswas Rinderigsch* etwas Rinderiges, eine stierige Kuh; *är häd kchäis Dingsch aswas kchan* er hat gar nichts gehabt, weder Werkzeug, noch Kleider, noch irgend etwas.

Auf *ättas, aswas, nüd* können auch hauptwörtliche Genitive folgen. Einen alten Beleg aus der Zeit um 1600 bieten Hexenprozeßakten aus dem Mittelprätigau: da sie mit *‚eß was pfifflins z tanz aufgemachet'* da sie mit einer Art Pfeiflein zum Tanz aufgespielt. So heißt es auch heutzutage: *aswas Pfiiffjisch häd-er kchan* etwas wie ein Pfeiflein hatte er (daneben auch *aswas Pfiiffji, Pfiifi*, also mit Wenfall); *aswas Chüelisch* etwas wie ein Kühlein, *aswas Chalbjisch* eine Art Kälblein, *aswas G'müselsch* etwas Zermalmtes, z. B. geriebenes Brot, feine Steine; *aswas Wäkjisch gäid dört auf* etwas wie ein Weglein, eine Art Weglein geht dort hinauf, *aswas Gässlisch* eine Art ‚Gasse'; *häscht aswas Stäkchlisch bii-dr?* hast du irgend ein Stecklein, eine Rute bei dir? auch *aswetter Gatti(n)g Stäkchn.* Die Wendungen *aswas Bluemigsch* etwas an Blumen, *ättes Äschtigsch* etwas von Ästen, *häscht ättes Äschtigsch gerüscht?* hast du etwas an Ästen gerüstet, auf die rechte Länge gescheitet? enthalten eher weibliche Sammelwörter auf *-i(n)g* als Eigenschaftswörter auf *-ig*. Der Wesfallausgang *-sch* hat eben um sich gegriffen: *aswas Büebi(n))gsch häind daa gaboosget* ein paar Buben haben da etwas Schlimmes angestellt, eine Lausbubenbande; *es ischt nüd Lüüti(n)gsch ummer g'sin* es war nichts von Leuten herum, keine Leute; *aswas Ruschti(n)gsch vo(n) Vää häd-er* irgendwelche minderwertige Tiere besitzt er, auch *aswas Ruschti(n)g vo(n) Vää.*

Massenhaft kommt der Wesfall bei Zahl- und Mengewörtern vor: *discheren äinä* einer der andern, *ünschern äi(n)s* eines von

uns, *äueren äis* eines von euch, *irjen äis* eines von ihnen; *Wärchsch gnueg* Arbeit genug, *äini dr hübschtn Mäitja* eine(s) der hübschesten Mädchen (aber *zwäia van den hübschten Mäitjen* zwei von den hübschesten Mädchen), *zächn dr hübschta Schoof* zehn der schönsten Schafe, *empaar dära Tanneleni* ein paar dieser Tännchen (nicht ‚solcher Tännchen' ist gemeint); *doo ischt dr Sach gnueg* da ist genug Besitz, Vermögen; *wenn-er dia hüürootet, hät-er Tüüfelsch gnueg* wenn er die heiratet, hat er des Teufels genug; *där Gatti(n)g git's lütschel, git's gnueg* dieser Art gibt es wenig, gibt es genug (daneben *sötten git's lütschel* solche, so schlechte, so tüchtige Männer gibt es wenig); *är häd schen z'viil kchan nu(r) mit äim z'redn* es machte ihm schon zuviel Mühe, er war zu schwach, zu hochmütig, nur mit einem zu reden; *i(ch) hammä schen z'viil nu(r) ne Stund uufrächt z'siin* es ist mir zu mühsam, nur eine Stunde aufrecht zu sein; *är hät schen viil gabruucht* er hat viel davon gebraucht, nötig gehabt (z. B. viel Heu).

Merkwürdig sind folgende Fügungen: *désch Häu häi-mr rächt gnueg* solches Heu haben wir mehr als genug, *désch Holz git's lütschel* solches Holz gibt es wenig, so schönes, so schlankes *(= söttigs Holz)*, also mit Fürwort im Wesfall, aber Hauptwort im Wenfall (vgl. dagegen *aswas Holtsch* etwas Holz, ein Stücklein Holz).

Es gibt auch noch eine Menge Eigenschaftswörter, die den Wesfall (einen ‚objektiven' Genitiv) bei sich haben, besonders häufig wieder jenes *schen* (= *siin* sein, seiner). Bei folgenden Eigenschaftswörtern kann ich aus Klosters den Wesfall verbürgen: *kuntänt: i(ch) bin schen kuntänt* ich bin damit zufrieden; *froo: är isch schen froo* er ist froh darüber; *sicher: i(ch) bin schen gued sicher* ich bin dessen ganz sicher; *äi(n)s: mr sind schen äis* wir sind einig darüber, *schi sind schen äis* sie (die Kinder) sind zufrieden und spielen einträchtig; *channtli(ch): är isch schen nid channtli(ch) g'sin* er hat es nicht eingestanden, die Schuld nicht anerkannt; *schalúur: är isch schen schalúur* er weiß sich nicht mehr Rat; *hällig: är ischt ds Läbisch hällige(r) g'sin* er hatte eine furchtbare Angst; *müed: är isch schen afä müede(r)* er ist dessen satt, überdrüssig; *är ischt ds Hüetisch, ds Bättlisch müede(r)* er ist des Hütens, des Bettelns überdrüssig; *müessig: är gäid schen müessig* er fragt nicht mehr danach; *är gäid ds Rauchisch, ds Suufisch müessig* er fragt nicht mehr nach Rauchen, Trinken; persönliche ‚Objekte' stehen aber im Wemfall: *du chascht*

ma müessig gaan du kannst auf ihn und seine Hilfe verzichten; *schi söll nen müessig gaan* sie soll ihnen (den Männern) nichts mehr nachfragen; *är gäid era müessig* er fragt ihr nichts nach (Wesfall oder Wemfall); *oorm: mr sind schen z'oormi* wir sind ‚dessen' zu arm, zu arm dazu; *güteg: schi ischt schen z'güteg g'sin rächt z'ässn* sie war zu geizig dazu, recht zu essen; *fuul: är ischt schen z'fuule(r) g'sin* er war zu faul dazu; *zoornig: är ischt schen z'zoornige(r) g'sin* er war zu zornig darüber; *raasend: är ischt schen z'raasende(r) g'sin zum losn* er war zu wütend dazu, als daß er hätte hören können; *nööteg: i(ch) bin schen nid nööteg(e)(r)* ich bedarf dessen nicht; *g'wonet: i(ch) bin schen nid g'wonet* ich bin dessen nicht gewohnt; *man ischt schen g'wonet* man ist dessen gewohnt; *ma(n) ischt schiine(r) g'wonet* man ist an ihn gewohnt, auch *ma(n) ischt ma g'wonet* (Wemfall) man ist an ihn gewohnt; *ma(n) ischt era* (Wes- oder Wemfall), *nisch* (Wemfall), *nen* (Wemfall) *g'wonet* man ist an sie, uns, sie gewohnt; *garuue(n): är ischt schen garuune(r)* es reut ihn; *mr sind schen garuuni* es reut uns, *mr sind ds Chaufsch garuuni* wir bereuen, den Handel abgeschlossen zu haben; *schi ischt dr Hüüraati(n)g, ds Hüüretsch garuuni* die Heirat reut sie; *g'scheniert: schi sind schen z'g'schenierti g'sin* sie waren zu scheu, zu ängstlich dazu; *wäärd: är ischt schen nid wäärde(r)* er ist dessen nicht wert; *dia isch schen nid wäärdi* die ist dessen nicht würdig; *garaumeti Milch ischt nid süüdisch wäärdi* abgerahmte Milch ist nicht Siedens wert; *das ischt nid bruuchisch wäärds* das ist nicht Brauchens wert, z. B. ein Werkzeug, eine schlechte Sense; *das ischt nid aa(n)räisisch wäärds* das ist nicht des Einrichtens, Instandsetzens wert; *dr Stall ischt nümmä aa(n)richtisch wäärde(r)* der Stall ist nicht mehr des Instandsetzens wert; *läng: es ischt nid Fingersch längs* es ist nicht einen Finger lang; *dia Äscht sind Armsch läng* diese Äste sind ‚Armes lang' (deutlich als zwei Wörter empfunden); *dikch: dia Äscht sind chum Tummisch dikch* diese Äste sind kaum ‚eines Daumens dick'; *hööh: dr Schnee ischt Fuesch hööhe(r)* der Schnee ist, ‚Fußes hoch' *(drii Fingera hööhä Späkch* drei Finger hoher Speck); *groos: är häd-mr nid Nagisch groos gänn* er hat mir nicht ‚Nagels groß' gegeben.

Neben *är tuet desch gliichn* er tut dergleichen, *tue nid desch gliichn* tu nicht dergleichen! gilt auch *dergliichn* und *är häd grad nid deschdengliichn getaan* er hat gar nicht dergleichen ge-

tan, als merke er etwas. In ‚meinesgleichen' hat der Wesfall gewuchert: *ich und miisgliichisch* ich und meinesgleichen, Leute von meinem Stand, von meiner Veranlagung *(va miiner Trift)*.

Nicht mehr nachweisbar ist *bii* ‚nahe' mit dem Wesfall, dagegen *um Haarsch Biiji ischt dr Stäin am Chopf verbii* ‚um Haares Nähe' ist der Stein am Kopf vorbei.

Beim Umstandswort *halb* erscheint deutlicher Wesfall in *dischhalb: är ischt dischhalb g'gangn* er ist nach der andern Richtung gegangen; *dischhalb chauf-ich halt ds Rind* im andern Falle kaufe ich eben das Rind *(= disch Wäk)*. Wendungen wie *Bruuchsch halb* dem Brauch zuliebe, *Wäksch halber* was den Weg betrifft (könnten wir schon gehen) vermitteln zwischen Umstands- und Vorwort.

Bei *wägn* ‚wegen' steht der Wesfall wie andernorts in den Verbindungen *wägemmiinä, wägn diinä (diinetwägn), wägä schiinä (schiinetwägn)* meinet-, deinet-, seinetwegen, aber darüber hinaus auch noch in Fügungen wie *ds Amtsch wägn* von Amtes wegen; *ds Häuisch wägn bruuchscht dänn nid apper z'chon* des Heuens wegen brauchst du dann nicht herunterzukommen (ins Tal); *ds Bachsch wägn häindsch unnen-um müessn* des Baches wegen mußten sie unten herum, aber auch mit Wemfall *wägm Bach*. Ausschließlich der Wemfall ist üblich, wenn das Hauptwort in der Mehrzahl steht: *wägn de(n) Stäine(n)* wegen der Steine. Für ‚deswegen' gilt *wägn däm*, hingegen *wägn deschsch* in verächtlichen Wendungen wie *wägn deschsch Fueter goon-i(ch) nid z'lieb uuf* wegen solches Futters gehe ich nicht besonders hinauf; *wägn deschsch G'fräs* wegen solches Futters (vgl. früher *deschsch Holz)*. Ganz gebräuchlich ist *va(n) – wägn* mit dem Wesfall: *va(n) Rächtsch wägn* von Rechts wegen, *van Angscht wägn* aus Angst, *va(n) wärchisch wägn ischt-er fascht druufgangn* vor Arbeiten ist er fast draufgegangen; *va(n) muulisch wägn isch schi fascht erchirnet* vor Maulen hat sie fast den Atem verloren.

Es gibt eine Menge Zeitwörter, deren Bedeutung mit dem Teilungsbegriff zu tun hat und die darum einen ‚partitiven' Genitiv bei sich haben: *i(ch) han deschsch* ich habe Solches, Derartiges (z. B. Wein, Brot); *i(ch) triichn deschsch nümmä* ich trinke davon nicht mehr; *i(ch) mag deschsch kchäis mee* ich mag davon keines mehr; *deschsch chauf-i(ch) au(ch)* davon kaufe ich auch; *deschsch will-i(ch) au(ch)* davon will ich auch; *deschsch fräss-entsch gärn* davon fressen sie gern; *i(ch) han schen noch* ich

habe davon noch; *hüüd han-i(ch) schen ietz* heute habe ich solches (z. B. Geld); *i(ch) bruuchä schen* ich brauche davon, solches; *es ischt-ma schen no(ch) g'stolä woordn* es ist ihm davon (auch *dervan)* gestohlen worden.

Darüber hinaus ist ein ‚innerer' Genitiv in ‚objektiver, kausaler, modaler' Bedeutung in Klosters noch häufig. Für folgende Zeitwörter ist mir der Wesfall verbürgt: *feeln: das feelt schen no(ch), das du gan tanzn güengischt* das fehlte noch, daß du tanzen gingest; *sä(l)b feelt schen nid!* das wird gewiß geschehen, dazu kommt es gewiß (hingegen mit Wenfall *i(ch) han's g'feelt* ich habe es, das Tier, beim Schuß gefehlt); *manglen: mueßt du diinä nid manglen?* ‚mußt du deiner nicht entbehren'? fehlt dir denn in der Tagesarbeit nicht deine Leistung (wenn du jetzt mit mir kommst)? *luegn: lueg miinä nüüd* nimm auf mich keine Rücksicht (wenn du die Kuh sonst verkaufen kannst); *lueg ünschä nüüd* achte unser nicht, nimm keine Rücksicht auf uns; *dä(nn) lueg du ünschä gaar nüüd mee* dann nimm auf uns gar keine Rücksicht mehr; *ünschä bruuchscht nid z'luegn* auf uns brauchst du keine Rücksicht zu nehmen; *achtn, Acht gän: dä(nn) acht ünschä nüüd* dann nimm keine Rücksicht auf uns; *är häd schen kchäin Acht gän* er hat darauf nicht geachtet; *bäitn: bäit du ünschä nid länger* wart auf uns nicht länger; *bäit ünschä em bitz* warte unser ein wenig; *bäit era em bitz* wart auf sie ein wenig (dagegen *waart ünsch, nisch, uf ünsch* warte uns, auf uns); *däichn: är däicht schen nüüd mee* er sagt nichts mehr davon, z. B. von dem geliehenen Geld (daß er es vergessen hätte, steckt nicht in dem Ausdruck); *är däicht miinä nümmä* er sagt nichts mehr von mir; *är häd-schi schiiner Muoter nüüd gadäicht* er hat über seine Mutter kein Wort gesagt; *spottn: är häd ünschä g'spotted* er hatte sein Gespött über uns; *lachn: är lached schen nüüd* er lacht nicht darüber, er muß dafür büßen; *ds Chreemersch, ds Buebjisch han-i(ch) hüd müessn lachn* über den Krämer, das Büblein habe ich heute lachen müssen; *chlagn: är chlagt ds Chopfweesch, ds Buuchweesch, ds Frierisch* er klagt über Kopfweh, Bauchweh, Frieren; *entgältn: i(ch) han schen müessn entgältn* ich habe dafür büßen müssen; *i(ch) han ds rauchisch, ds suufisch entgältn müessn* ich habe für das Rauchen, Saufen büßen müssen; *är hät ds Hengertsch entgältn chönnä* er hat für den Hengert, den Abendbesuch bei der Liebsten, büßen können; *stärbn: är ischt Hungersch g'stoorbn* er ist Hungers ge-

storben; *är ischt ds geelichen Toodsch, es hübschn, seelign Toodsch g'stoorbn* er ist eines plötzlichen, eines schönen, seligen Todes gestorben (aber *vor Durscht, an den Blaatern g'stoorbn* vor Durst, an den Blattern gestorben);

reflexive Zeitwörter: *b'schämen: är hät-schi schiiner Muoter b'schämt* er hat sich seiner Mutter geschämt; *bekchlagn: är hädschi schiinä bekchlagt* er hat sich über ihn beklagt, Klagen geäußert; *erwärn: är mag-schi schiinä nümmä erwärn* er kann sich seiner nicht mehr erwehren, z. B. eines Stieres; *annän: är hät-schi schiinä angnun* er hat sich seiner angenommen, er ist für ihn eingestanden; *är nünt-schi niemisch an* er nimmt sich niemands an; *es nünt-schi niemen Hansisch, Moortisch, Elsisch an* es nimmt sich niemand Hansens, Martins, Elses an; *es nünt-schi niemer der Sach an* es nimmt sich niemand der Sache an; *ärgän: är hät-schi ds suechisch ärgän* er hat vom Suchen abgelassen (dagegen *i(ch) han ds rauchn bagän* ich habe das Rauchen aufgegeben).

In Klosters sagt man: *mr machend verstekchn* wir spielen Verstecken (nicht *Verstekchis).*

Noch überraschend häufig kommt der Wesfall als Umstandsbestimmung vor. Die Fügungen sind zum Teil noch lebendige Genitive, zum Teil erstarrt und zu Umstandswörtern geworden.

Sehr beliebt sind Genitive zur Zeitbestimmung: *as Taksch* eines Tages, *ds naa(ch)geendn Taksch* am folgenden Tage, *as Oobetsch* eines Abends; *är ischt Taksch und Nachtsch an dr Oorbet* er ist tags und nachts an der Arbeit; *as Joorsch* in einem Jahr, *do ietz es Joorsch* kürzlich eines Jahres, *emool es Joorsch* einmal in einem Jahr (aber *emmool im Joor* einmal im Jahr), *viiler Joora* in vielen Jahren; *viiler Joora häd ma(n) dä(nn) scho(n) früejer a(n)faa(n) chönnä mit häuen* in vielen Jahren konnte man schon früher anfangen mit Heuen; *är ischt zwäier Joora dobna g'sin* er ist in zwei Jahren (jedesmal über den Sommer) auf der Alp gewesen; *är ischt zwäier Joora dinna g'sin* er ist zwei Jahre lang drinnen (z. B. in Amerika) gewesen; *do ietz era Nacht* kürzlich in einer Nacht; *emool es Langsisch* einmal in einem Frühling, *es Summersch, es Wintersch* in einem Sommer, einem Winter, und wohl ebenso zu werten *ds Härbscht* im Herbst, *iingeends Härbscht* am Anfang des Herbstes, *uusgeends Härbscht* am Ende des Herbstes; ferner Fügungen mit *Oo(n)fangsch, ds Oo(n)fangsch* am

Anfang: *Oo(n)fangsch Märzn, Mäien, Häuet* anfangs März, Mai, Juli, *ds Oo(n)fangsch dr Wuchn* zu Anfang der Woche (auch *ds Oo(n)fangsch van dr Wuchn, vam Joor). Ds Sunntiksch* bedeutet ‚an den Sonntagen', *es Sunntiksch* an einem Sonntag, *z'Sunntik, dää Sunntik* an diesem (bestimmten) Sonntag, *doo ietz arem Donschtik* kürzlich an einem Donnerstag. ‚Damals, dazumal' heißt *duotsmaalsch;* ‚niemals' wird durch Mehrzahl ausgedrückt: *das gib i(ch) niemalen zuo* das gebe ich niemals zu; es heißt auch *zwäier moolen* zweimal, *driier moolen* dreimal *(under zwäi oder drii moolen ischt är doo g'sin* zwei- oder dreimal war er da). Die Fügung *ds ältschtn Maansch däichisch* ‚des ältesten Manns Denkens', ‚soweit sich der älteste Mann zurückerinnern kann', scheint erstarrt zu sein: *ättes sölisch ischt bi ds ältschtn Maansch däichisch nie fürchon* etwas solches ist, soweit sich der älteste Mann erinnern kann, nie vorgekommen; *ds ältschn Maansch däichisch wäis nüt dervan* ‚des ältesten Mannes Denken weiß nichts davon'.

Genitivische Ortsbestimmungen sind *doo ds Lantsch* hierzulande, *halbwäksch* halben Weges (auch *halbäwäk), (ts) entwäärischt* quer (aus mittelhochdeutsch *tweres): en Tanna ischt ganz entwäärischt im Bach g'lägn* eine Tanne lag ganz quer im Bach; *die Chua stäid ganz ts entwäärischt in dr Chripfn* diese Kuh steht ganz quer in der ‚Chripfe' (das ist der von zwei Scheidewänden begrenzte Raum für zwei Kühe im Stall, vgl. Schweizerisches Idiotikon 3, 845).

Die Art und Weise wird ausgedrückt durch Wendungen wie *das ischt ds verlierisch g'gangn* das ist verloren gegangen; *är hät's ds verlierisch g'schossn* er hat es angeschossen, ohne es zu bekommen (auch *ts verlieren); mii(n)s duuchisch* meines Dünkens; *är ischt äi(n)s Flaugsch über den Zuun iin* er ist in einem Sprung über den Zaun hinein; *är ischt äi(n)s Laufsch choon* er ist in éinem Lauf gekommen; *äi(n)s Ransch ischt er uuf an den Mäiensäs* in éinem Rennen ist er hinauf auf das Maiensäß; *är ischt ransch uuf* oder *düür* er ist in éinem Rennen hinauf, hinüber *(ransch* als Umstandswort empfunden); *trochnä Fueschsch* trokkenen Fußes; *äbnä Wäksch gäit's* auf ebenem Wege geht es (hingegen aufwärts ist es schlimmer); *jedäfalsch* jedenfalls *(uf jedä Fall); är ischt gueter Dinga* er ist guter Dinge, wohl aufgelegt; *eso striichischwiisch hät er z'märkchn gän, das er scha gärn hätti* so im Vorbeigehen, so zart andeutend gab er zu merken, daß er

sie gern hätte; *armsäligerwiisch* leider, *g'waltteetigerwiisch* mit Gewalt, *urrächterwiisch* unrechterweise.

Umstandswörter des Grundes sind zum Teil *schen*, *deschsch* ‚davon, darauf, um einer Sache willen' in früher erwähnten Fügungen, kausal auch die Genitive bei *stärbn*, *lachn*.

Man bekommt den Eindruck: in Klosters liegt der Wesfall nicht in den letzten Zügen. Unter urchigen Bergleuten führt er da noch ein kräftiges Leben.

Freilich ist er von Neuerung und Ausgleich bedroht wie anderes Sprachgut und alles Volkstum.

Der Disentiser Abt Thüring von Attinghausen-Schweinsberg (1327—1353) als Finanzmann.

Von Prof. Dr. Iso Müller, Disentis.

Thüring, Abt von Disentis 1327–53, gehörte jener bekannten Urner Familie an, deren Mitglieder Paten der Eidgenossenschaft waren. Zum besseren Verständnis halten wir uns die Verwandtschaftstafel vor Augen:

Wernher I.
1248—1288

Wernher II., Ritter u. Landammann 1264—1321 ux. Margaretha	Diethelm I., Ritter 1276—1313 ux. Elisabeth v. Kempten	
Johann Ritter, Landammann 1331–1359	Thüring Abt 1327—1353	Diethelm II. 1327

In dieser Genealogie sind nur die hauptsächlichsten Namensträger angegeben. Abt Thüring stammte aus der jüngeren Linie der Familie, deren Führer Diethelm I. seit 1299 das urnerische Attinghausen verließ und auf die alte Stammburg Schweinsberg bei Eggiwil zurückkehrte und dann auch konsequent den Namen